

Theater und Musik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **6 (1902)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

— Theater und Musik. —

Stadttheater Zürich. In rascher Aufeinanderfolge brachte das Zürcher Stadttheater auf die „Kleinbürger“ Maxim Gorkis am 24. Oktober unseres Lothar Kempfers „Fest der Jugend“, das mangels geeigneter Besetzung seit der Erstaufführung vom Winter 95/96 nicht mehr am Repertoire vertreten war. Kempfers „Fest der Jugend“ ist eine Schöpfung voll der schönsten lyrischen Momente und verfügt hauptsächlich über einen von seinem Verständnis zeugenden Reichtum der in Musik umgesetzten Naturstimmungen. Als besonders wertvoll ist ein polyphones Intermezzo, eine Verwandlungsmusik im dritten Akt anzusehen, die den Zauber des Märchens und das Drama der Liebenden in gehaltvoll musikalischer Weise verbindet. Um die Aufführung machte sich neben Fräulein Trebek als Mütterchen noch Herr Basil als Geck Pan und Fräulein Straub als Jungfrau verdient. Der Komponist, unser vielbewährter Kempter, mußte wiederholt vor der Rampe erscheinen.

Ein viermaliges Gastspiel brachte uns Agnes Sorma, die vornehme, feine Darstellerin weiblicher Charakterfiguren. Frau Sorma trat als Kautendelein in Gerhardt Hauptmanns „Die versunkene Glocke“, als Cyprienne in Sardous gleichnamigem Lustspiel, als Stine Kos in Georg Engels neuestem Bühnenwerke „Ueber den Wassern“ und als Gräfin Beatrice in Cavalottis, des italienischen Staatsmanns und Dramatikers „Jephtas Tochter“ auf. Zweifelsohne hat sich Frau Sorma durch ihre märchenhafte und poefievolle Darstellung des Kautendeleins den größten Erfolg geholt, wenn sie schon auch als Cyprienne durch ihre unübertroffene Schaffung der Figur eines eitlen, eigenstinnigen und koketten Frauchens ein Meisterstück vollbracht hat und in der Stine Kos alles aufbot, um eine lebenswahre Zeichnung von einer Dirne mit Maria-Magdalena-Gefühlen zu entwerfen, wobei sie von den Herren Wilhelm und Otto Mauren trefflich unterstützt wurde. Auch ihre letzte Schöpfung, die Gräfin Beatrice, verrät ihr eigenartiges Talent

für Verständnis echter Weiblichkeit, weiblicher Schlaueit und weiblicher Liebe. Unvergeßlich aber wird uns das Kautendelein bleiben, so reich schöpfte hier die Künstlerin aus ihrer poetisch veranlagten, dichterisch fühlenden Innerlichkeit, solche Töne schlug sie an für die Märchenfigur des Fabelwezens, die Gerhardt Hauptmann so schön entworfen hat. Von Herrn Paul Faber wurde Frau Sorma trefflich sekundiert.

Nach längerer Zeit der Pause in der Vorführung Richard Wagner'scher Musikdramen kam am 6. November die „Walküre“ zur Aufführung, der Nibelungentrilogie erster Tag. Da hatte unsere neugewonnene dramatische Sängerin, Fräulein Berger, Gelegenheit, als Brunhilde aufzutreten. Nach ihrer Donna Anna im Don Juan und der Elisabeth im Tannhäuser bedeutete die Walküre einen gewaltigen Sprung, gehört doch die Partie mit zu den größten, stimmlich und musikalisch die höchsten Anforderungen stellenden weiblichen, dramatischen Wagnerrollen. Fräulein Berger als Brunhilde war eine sehr stattliche Leistung, wenn auch die Stimme noch abgerundeter, weicher, klingen muß und das Spiel einer gewissen Abklärung bedarf, wie dies ja bei einer Künstlerin, die zum ersten Mal die Brunhilde singt, begreiflich erscheint. Derartige Partien wachsen manchmal erst im Laufe von Jahren zu jener Größe, die den Auserwählten verliehen ist. Fräulein Trebek sang die Siglinde und Herr Basil gab einen stimmungsvollen, wirkungsvollen Wotan.

Für die nächsten Tage ist ein mehrtägiges Gastspiel Herrn Felix Schweighofers, des volkstümlichen österreichischen Charakterkomikers und Charakterspielers in Aussicht genommen. Herr Schweighofer tritt in einem neuen Wiener Schwank, dem „Detektiv“ auf und wird dann den Steinklopferhans in den Anzengruber'schen „Kreuzschreibern“ spielen. Am Mittwoch, an einem dritten Gastspiel-Abend, wird Herr Schweighofer den Buchhalter Mohnfeld in Jakobsen's „Frauen von heute“ spielen.

— Hygienische Ratschläge. —

Bemerkungen über die Pflege des Mundes.

Eine nicht geringe Anzahl von Erkrankungen, namentlich des Magens, kann durch eine sorgfältige Pflege der Mundhöhle verhütet werden.

Dazu gehört vor allem das Ausspülen des Mundes, das sehr häufig in unzweckmäßiger Weise vorgenommen wird. Die Reinigung des Mundes soll mindestens zweimal täglich geschehen und zwar des Morgens beim Waschen und des Abends vor dem Schlafengehen; das letztere sollten insbesondere Raucher und Leute, die schadhafte oder gar hohle Zähne im Munde haben, sich ernstlich gesagt sein lassen. Die Sitte, nach jeder Mahlzeit eine Ausspülung des Mundes vorzunehmen, ist leider nicht allerorten eingeführt, und doch würde die Befolgung dieser Sitte gewiß von dem größten Vorteil sein. Es braucht die Spülung nicht direkt bei Tisch zu geschehen, wie das in vielen Häusern üblich ist. — Das Ausspülen des Mundes soll nicht allzu **stark** erfolgen, sondern möglichst gründlich und auch so, daß das Spülwasser durch abwechselnde Spannung und Erschlaffung der Wangen- und Lippenmuskeln in kräftigem Strome durch die geschlossenen Zahnreihen hindurchgepreßt wird. Es werden dadurch die lose anhaftenden Schleim- und Speisepartikel, die durch ihre Zersetzung Fäulnis und üblen Geruch erzeugen, entfernt. Die Temperatur des Spülwassers sei **lauwarm**, wie sie für die Mundhöhle angenehm ist; eine kühlere Temperatur ist nicht empfehlenswert.

Unentbehrlich ist dem Erwachsenen der Zahnstocher, um auch die zwischen den Zähnen liegenden resp. festgeklemmten Speisereste zu entfernen. Der Zahnstocher sei aus elastischem Holze oder Elfenbein oder aus einem zugespitzten Federstiele angefertigt. Das Stochern mit dem spitzen Messer ist unbedingt zu verwerfen.

Mindestens einmal täglich, am besten des Abends, müssen die Zähne gründlich mittelst Zahnbürste gereinigt werden, um wenigstens die größeren Speisereste zu entfernen. Gewöhnlich wird nur der Quere nach auf den Vorderflächen der Zähne

gebürstet. Das ist falsch. Das Bürsten soll auf- und abwärts (von unten nach oben und von oben nach unten), und nicht nur an den Vorderzähnen, sondern auch und besonders an den Backenzähnen gründlich vorgenommen werden. Während des Bürstens behalte man einen Schluck Spülwasser im Munde, damit der losgebürstete Schmutz nicht bloß hin- und hergeschoben, sondern vom Spülwasser aufgenommen und ausgeworfen werden kann. Die Zahnbürste soll nicht zu hart, sondern mittelweich sein. Jedes Familienmitglied muß natürlich seine eigene Zahnbürste haben.

Zum Schlusse wird gegurgelt. Das gewöhnliche mit großem Geräusche vorgenommene Gurgeln ist höchst unzweckmäßig, das Geräusch überflüssig. Man nehme einen kleinen Schluck Flüssigkeit, lasse ihn bei halb zurück geneigtem Kopfe langsam ruhig nach hinten fließen, bis auf den reflektorischen Reiz hin sich die Schlunddrüsenmuskeln zusammenziehen und bei einer kurzen Vorwärtsbewegung des Kopfes den ganzen Inhalt durch den Mund auswerfen. Das Mundwasser soll folgenden Anforderungen entsprechen: Es muß erstens für Zähne und Mundschleimhaut unschädlich sein, zweitens antiseptisch wirken, drittens einen angenehm erfrischenden Geschmack haben und viertens gleichzeitig den etwa vorhandenen übel riechenden Atem beseitigen.

Als vollständig unschädlich und dabei von vorzüglicher antiseptischer Wirkung hat sich nach den wissenschaftlichen Untersuchungen das Mundwasser **Odol** herausgestellt. Dasselbe besitzt die ganz merkwürdige Eigenschaft, daß es sich in die hohlen Zähne und in die Zahnfleischschleimhaut einsaugt, diese gewissermaßen imprägniert und hier einen antiseptischen Vorrat zurückläßt, der noch stundenlang, nachdem man sich den Mund mit Odol gereinigt hat, fortwirkt. Durch diese absolut einzig dastehende Wirkungsweise steht Odol weit über allen bekannten Zahnreinigungsmitteln, wie das auch auf dem letzten großen zahnärztlichen Kongreß zu Paris öffentlich anerkannt wurde.